

Zeitwort

07.09.1964

Die DDR erlässt die Bausoldatenanordnung

Von Michael Hollenbach

Sendung vom: Samstag, 7. September 2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2024

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

O-Ton Andreas Ilse:

Wir haben da nur mit Schaufel, Kreuzhacke und Spaten arbeiten dürfen, weil Bausoldaten bekamen keine Technik in die Hand.

Autor:

Berichtet der damalige Bausoldat Andreas Ilse über seine Arbeit Mitte der 80er Jahre im Fährhafen Mukran auf Rügen. Die Bausoldaten wurden vor allem als billige Arbeitskräfte eingesetzt, erzählt der ehemalige Bausoldat Sebastian Kranich:

O-Ton Sebastian Kranich:

Ich war in der Braunkohle. Ich habe die letzten Zuckungen der DDR-Chemieindustriearbeit miterleben dürfen. Das war schwere Arbeit, das war gesundheitsgefährdende Arbeit. Man spricht in der Forschung auch von Zwangsarbeit, (..) ohne das mit der NS-Zwangsarbeit gleichzusetzen.

Autor:

Das Leben der Bausoldaten war mit etlichen Schikanen verbunden:

O-Ton Andreas Ilse:

Wir haben keinen Ausgang bekommen. Schikane war: wir durften keinen Kontakt zu anderen Soldaten haben. Schikane war, dass wir natürlich Vorgesetzte hatten, die besonders viel Druck ausgeübt haben.

Autor:

Und zu den Schikanen zählt auch, dass Bausoldaten mit negativen Folgen für ihre Ausbildung und ihren Beruf rechnen mussten.

Die Kirchen hatten sich von Anfang an dafür eingesetzt, dass es in der DDR eine Alternative zum Kriegsdienst mit der Waffe geben müsse.

O-Ton Sebastian Kranich:

Die Kirchen standen zu 99,9 Prozent hinter den Bausoldaten, weil ja viele junge Männer aus der kirchlichen Jugendarbeit kamen und Pfarrerskinder waren. Das war ein Teil der eigenen aufmüpfigen Jugend.

Autor:

Doch es sei nicht allein der Druck der Kirchen gewesen, dass sich der Nationale Verteidigungsrat der DDR am 7. September 1964 entschloss, den Wehrdienst ohne Waffe zuzulassen, meint der Jenaer Kirchenhistoriker Roland Lehmann. Zwischen 1962 und 64 hatten mehr als 1500 junge Männer die Einberufung verweigert. Und:

O-Ton Roland Lehmann:

Propagandistisch konnte der DDR-Staat den Bausoldaten-Dienst national wie international ausnutzen: so konnte das demokratische Legitimationsdefizit wett gemacht werden, und der Bausoldaten-Dienst als Beispiel sozialistischer Demokratie propagiert werden.

Autor:

Wegen des Spatensymbols auf der Schulterklappe wurden die Bausoldaten auch „Spatis“ genannt.

O-Ton Sebastian Kranich:

Was der kleinste gemeinsame Nenner war, war eine Distanz zu diesem DDR-Staat, und dann war es sehr unterschiedlich. Wir hatten Punks, teilweise auch Leute, die sehr rechts eingestellt waren, die meisten waren Christen und Pazifisten, auch Leute, die einen Ausreiseantrag gestellt haben.

O-Ton Roland Lehmann:

Das Bausoldatentum war eine Schule der Demokratie. Was die NVA nicht berücksichtigt hat, dass regimekritische Menschen sich nun an einem Ort kennenlernen und nun vernetzen konnten.

Autor:

Was die NVA vielleicht nicht im Blick hatte – der Stasi waren die Bausoldaten ein Dorn im Auge.

O-Ton Sebastian Kranich:

Von der Staatssicherheit gibt es die Überlieferung, dass die Bausoldaten eine legale Konzentration feindlich-negativer Kräfte sind und das letzte Zugeständnis an den Klassenfeind.

Autor:

Als Bausoldat sei man in der Bevölkerung auf manchmal eher heimlich geäußerte Zustimmung gestoßen. Auch weil man bereit war, für die eigenen Ideale viel in Kauf zu nehmen.

Insgesamt gab es zwischen 7. September 1964 und 1990 rund 15.000 Bausoldaten. Viele von ihnen fanden sich in den Monaten der friedlichen Revolution in der DDR-Opposition wieder. Ironie der Geschichte: der ehemalige Bausoldat und Pfarrer Rainer Eppelmann war dann der letzte Verteidigungsminister der DDR. Er löste die NVA auf und besiegelte damit auch das Ende der Bausoldaten.